



# Neumärksches Wochenblatt.

Dienstag, den 12ten April.

## Mondaufgang.

Der Mond geht auf verstoßen sacht,  
Als wär' es ihm verbotne Lust,  
Hinein zu leuchten in die Nacht,  
Die schlummert an der Eree Brust.

Und wie er kommt, noch sichtbar kaum,  
Ein tief verschleiert Nebelbild,  
Da regen leise sich im Traum  
Die langen Schatten im Gefild.

Zum Wäldchen schlüpft er zaghaft bang,  
Die schlanken Birken sehn ihn nahm,  
Und zum verräthrischen Empfang  
Ziehn sie die weißen Kleider an.

Auf steigen sie zum Hügelthron,  
Der schwillt im süßen Dämmerschein,  
Und ringt um ahnet alles schon:  
Der König muß gekommen seyn.

Es flüstern's Blatt und Blüthe traut,  
Dem Bach sag's der Wasserfall,  
Und tief im Grunde kündigt's laut  
Mit Zauberklang die Nachtigall.

Da trat er auf die freie Au,  
Die weithin von Smaragden blinkt,  
Denn jedes keusche Tröpflein Thau  
Von seinem Gnadenlichte trinkt.

Die Hülle fällt, die länger nicht  
Geheimnißvollen Dienst versieht,  
Und von des Neinen Angesicht,  
Ein leuchtend Silberwölkchen flieht.

Nun taucht er sich in's Bächlein hell,  
Das zögernd, zitternd weiter rinnt; —  
So badet sich im heil'gen Quell  
Ein gottgeweihtes Brama-Kind.

Hoch über Höy'n geht seine Bahn,  
Zahllos umkreist ihn Stern an Stern,  
Allwaltend schwebt er himmeln,  
Der Erde nach in weiter Fern'.

Drei und zwanzigster Jahrgang.

Er schaut herab, ein Götterbild,  
In ruhevoller, fesger Pracht,  
Und liebkost mit Verklärung mild  
Die stille Träumerin — die Nacht.

## Die Sängerin.

(Fortsetzung.)

Wir übergehen ein halbes Jahr. Heinrich hatte sich in der Residenz gar bald eingerichtet, und lebte still und zurückgezogen nur der Musik. Der Director war außerordentlich mit seinen Leistungen zufrieden, er zog ihn, wo er konnte, vor, gab ihm in Concerten hin und wieder Gelegenheit, sein Talent zu bewähren, und vertrat bei ihm überhaupt, als Liebentons alter Freund, beinahe Vaterstelle. Der Briefwechsel mit Goldentraum war regelmäßig geführt, alle kleinen Sorgen und Freuden des Lebens ausgetauscht worden, die Zukunft schien sich sicher und freudig hell zu gestalten, man sprach schon von Rückkehr, Heirath, Einrichtung; es ward guter Rath ertheilt und dessen Befolung betheuert, lauter Angelegenheiten, wie sie die Correspondenz einfacher Menschen beinahe immer nur umfaßt.

Heinrich war eben mit einem solchen Briefe beschäftigt, als ein Bedienter ihm die Einladung, beim morgenden Concerte eine Sängerin auf dem Flügel zu begleiten, und heut die Probe auf ihrem Zimmer abhalten zu wollen, brachte. Heinrich sagte zu, ohne viel auf den Namen der Sängerin zu hören, bat, ihn abzuholen und schrieb weiter.

Gegen Abend brachte ihn ein Wagen nach

dem Gasthöfe, worin die Sängerin wohnte. Er stieg eilend die Treppe hinauf; war es ihm doch, als sähe er dort hinter dem Pfeiler eine bekannte männliche Gestalt hinschlüpfen, doch konnte er sich geirrt haben. Er trat angemeldet in das Boudoir der Sängerin. Sie kam ihm entgegen. Er hätte aufschreien mögen vor Überraschung: es war Giulietta Lazarilla, die ihn mit aller ihr zu Gebote stehenden Anmut begrüßte. Einige Augenblicke stand er wortlos, zitternd vor ihr, eine alte heftig durchschüttende Erinnerung zuckte durch sein Herz. Giulietta betrachtete ihn aufmerksam, bewegt, triumphirend, ihr Auge glänzte hell auf, ihr Busen klopfte sichtbar, doch fasste sie sich, that, als sey ihr das eine ganz gewöhnliche Begegnung, und brachte durch ihre schnelle Fassung auch Heinrich bald in das ruhige Geleise der conventionellen Höflichkeit zurück. Man setzte sich, sprach von gleichgültigen Dingen, von Reisen, Concerten, Sängern und Sängerinnen; auch der Peiter Kritikus mit der spitzen Nase hatte sich eingefunden. Er kam heut Heinrich noch seltsamer vor, wie sonst, sein Gesicht war noch bleicher, wie sonst, selbst die Lippen blutlos, um seine Augen spielte ein wunderlich närrischer Zug, er schwätzte tolles, philosophisch wirres Geschwätz, von Ausgleichung und Aufgehen negirender Größen, Gedanken, Töne in der Einheit des Friedens und der Liebe, stellte seltsame Theorieen über romantische und klassische Schule auf, und was solchen Geschwätzes mehr ist. Dabei hasteten seine Blicke oft so stier und unheimlich auf der Sängerin, er vergaß oft, was er eben gesagt hatte, und warf dann wieder einen giftigen, stechenden Blick auf Heinrich, der sich in seiner Nähe unbehaglich geängstigt fühlte, bis endlich Giulietta den philosophischen Halbnarren, der offenbar in sie verliebt war, entschieden beurlaubte. Meienwald empfahl sich ohne Zögern mit einem zärtlichen unverweigerten Handkuss bei der Sängerin, ohne von Heinrich sonderlich Notiz zu nehmen, vielleicht, um sich das Ausehen des Gleichgültigen zu geben.

Giulietta athmete tief auf, als er fort war, als sey ihr eine große Last vom Herzen genommen, und bat Heinrich, nach beiderseitigem langen, bedenklichen Schweigen, die Probe zu beginnen. Heinrich setzte sich an den Flügel, dicht an seiner Seite beugte sich die Sängerin nach den Noten, so daß ihre dunkelglänzenden Locken fast sein Gesicht berührten. Seine Finger zitterten unsicher auf den Tasten, sein Arm streifte

oft an der Sängerin dicht vorüber, die Anstrengung des Singens hob und senkte ihren Busen bewegter. Ihr warmer Athem spielte um seine Wange, ihr schönes Auge flog zuweilen von den Noten auf ihn herüber, sie verlängerte absichtlich, wie es schien, die Probe; er mußte wieder beginnen, bis er durch und durch glühte. Es war dämmerig, der warme Juliabend dästete durch die geöffneten blumengeschmückten Fenster, die Sonne zeichnete goldene Streifen über die Wand des Zimmers, ein Kanarienvogel schmetterte am Fenster um die Wette mit seiner schönen Herrin dem scheidenden Tage einen Nachtgruß nach.

„Brechen wir heut ab,“ sagte Lazarilla endlich, „wir können morgen vor Beginn des Concerts noch einmal versuchen.“ — Heinrich stand verwirrt, betäubt auf. Sie fasste seine Hand und führte ihn, mit vielen gewählten, schmeichelnden Dankworten, die so lieblich melodisch aus ihrem Munde klangen, nach dem Balcon, bestellte Thee und bat Heinrich, ihr noch den übrigen Theil des Abends Gesellschaft zu leisten.

Heinrich war in seltsamer Lage, in ungewohnter Nähe eines reizenden, verführerischen Weibes, noch dazu eines Weibes, das in ihm zuerst ein tieferes, bleibenderes, sehnüchtiges Gefühl aufgeregzt hatte; er konnte sich an ihren Worten, an den Klang dieser umfangreichen Stimme nicht satt hören. Er gab sich dem mächtigen Eindruck hin, er sprach selbst wenig, bisweilen saßen auch Beide stumm und schauten über die Gallerie in den prächtigen Abend hinaus.

Als Heinrich aufbrach, reichte sie ihm vertraulich die Hand, die er schüchtern seinen Lippen näherte. Sie lächelte ihm so gewährend zu, ihre Augen waren so sanft, so nachgebend, daß er wohl mehr als diesen Kuß hätte wagen dürfen, aber schon dieser durchglühte ihn mit wunderbarem, nie gefühltem Feuer, daß alle Nerven erregte. Rasch empfahl er sich, nachdem er hatte versprechen müssen, seinen Besuch morgen und dann recht oft noch zu wiederholen.

Der Brief nach Goldentraum blieb unbeendigt liegen, er fürchtete sich, sein Geschriebenes wieder anzusehen und verschloß es eilig. Er fühlte sich so verändert in kurzer Zeit, er begriff sich selbst nicht: eine unerklärliche süße und doch schmerzliche Bangigkeit beengte ihm das sonst so frohe, freie, unbesangene Gemüth. —

(Schluß folgt.)

## Wunderbares Versteinerungsmittel.

Das in Neapel erscheinende „Omnibus“ schreibt: Bekanntlich war der Florentiner Giro-lano Segato vor einigen Jahren mit Tode abgegangen, ohne sein bewundernswürdiges Geheimniß der Petrificirung des menschlichen Körpers mit gänzlicher Beibehaltung der Glattheit und Farbe des letztern, jemandem anvertraut zu haben. Während man noch diesen Verlust mit Recht beweinte, zeigte sich der Wissenschaft unvermuthet ein Erfolg. Denn der Dr. Angelo Comi (geboren zu Rom im Jahre 1812) hatte bereits in seinem 25. Jahre eine der herrlichsten Erfindungen im Fache der Physik — die Verwandlung aller organischen Stoffe in steinartige nämlich — zu Stande gebracht, und seitdem vervollkommenet. Selbst die Natur, welche im Laufe der Jahrhunderte diese Verwandlung bewirkt, wird von Dr. Comi übertroffen, welcher jedem der Einwirkung seiner Erfindung ausgesetzten Gegenstände innerhalb wenigen Tagen, und unter Beibehaltung seiner ursprünglichen Form und Farbe, die Eigenschaften des Steines verleiht. Seine Hand scheint die Wirkung des fabelhaften Medusenkopfes zu verwirklichen: die Leichen erhalten einen Zauberhauch, der sie den Gräbern entwindet, die so behandelten Fische und Vögel scheinen mit ihren glänzenden Farben die Elemente abermals in die Schranken zu fordern, und selbst die Blumen, diese Königinnen für einen Tag, nehmen hierbei eine der Zeit trohende Frische an. Neapel, welches der junge Römer zu seinem bleibenden Aufenthalt wählte, besitzt bereits die ersten und glücklich vollbrachten Experimente seiner wunderbaren Kunst. In der Präparatensammlung des Krankenhauses der Loreto-Vorstadt werden nebst mehreren Fischen und Vögeln, ein Knabe, zwei Menschenköpfe und der Körper eines 15jährigen Mädchens ausgewählt. Ihre von dem Tod sonst verunstalteten Züge behalten hier insgesamt den Ausdruck und die Wahrheit des Lebens; ihre geöffneten Augen glänzen; ihr Kopf- und Barthaar ist weich und biegsam, und ihre steinarten Gliedmassen scheinen eher aus der Hand des Bildhauers als aus jener des Alles vertilgenden Todes gekommen zu seyn. Von nun an mögen die Hüllen großer und erlauchter Personen den Gesetzen irdischer Auflösung nicht mehr unterliegen. Die Entdeckung Comi's entreißt sie der Verwesung des Grabs, dem vertilgenden Arme der Zeit, und

indem sie über Jahrhunderte siegen, liegen sie unverändert vor ihren spätesten Enkeln, welche, die Züge ihrer Ahnen bewundernd, sich dadurch zu Ruhm und Tugend noch mehr werden ange- spornet fühlen. Comi hat, um nicht die Wissenschaft durch seinen etwanigen schnellen Tod, wie dies bei Segato der Fall war, um diese wichtige Erfindung zu bringen, Sorge getragen, daß das Verfahren hierbei der Regierung seiner Zeit enthüllt werde.

## M i s c e l l e n.

Fürst Pückler Muskau hat vor Kurzem den bekannten Läufer Menschen Ernst in seine Dienste genommen. Es ist dieser in ziemlich abgerissenem Zustande nach Muskau gekommen; die Botenläufe von Stockholm nach Calcutta, von Paris nach Teheran, haben wenig mehr als den Laufschritt eingebracht, und da er dieses Ruhmes am Ende falt geworden ist, eben weil er sonst nicht falt macht, so hat er eine solide Anstellung gesucht, wenn nicht bei einem englischen Lord — und diese haben zu viel mit Wasserreisen zu thun, bei denen ein Rauftalent nichts nützt — so doch beim Fürsten Pückler. Dieser hat ihn in eine fantastische orientalische Kleidung gehüllt, und benützt ihn je zuweilen als Brieftaube. So hat er ihn nach Berlin geschickt, und Menschen Ernst, der Landkarte und nicht den in der Laufschritt und Mark fehlenden Chausseen nachgehend, hat den Marsch in 14 Stunden vollendet, zu welchem die Post ungefähr 24 braucht. Er hat sich auch erboten, wenns seyn müsse, noch schneller die Kleinigkeit abzumachen. In gewissen Lagen ist er also von wirklichem Werthe, dieser Mann, den die Eisenbahnen ruiniert.

In Paris sind dieser Tage wiederholte Fälle vorgekommen, wo Kinder von großen Bullenbissern angefallen und erwürgt wurden. Man dringt dort auf polizeiliche Verordnungen, um diese bösartigen Thiere aus den Straßen zu verbannen.

Als im Jahre 1800 Erzherzog Karl den Oberbefehl über die auf dem Rückzuge nach Wien begriffene österreichische Armee übernommen hatte, wendete er sich sogleich an Moreau um die Freilassung des gefangenen Generals Spanochi. Er wisse wohl — schrieb er an Moreau — daß eine solche Bitte ungewöhnlich sey, aber er mache diesmal eine Ausnahme von der Regel, indem er sich für den Freund seiner Jugend, seinen ehemaligen Erzieher, verwende. Moreau antwortete sogleich: Spanochi ist auf sein Ehrenwort entlassen und in zwei Mal 24 Stunden haben Sie ihn in Wien. — Der Erzherzog eilte nun seinem Freunde entgegen. Hinter Linz fußte er auf mehrere Verwundete, die, aus Mangel an Fuhrwerken, unter vielen Beschwerden von ihren Kameraden getragen wurden, da man der Pferde zur Fortschaffung der Kanonen benötigte. Sogleich gebot der Erzherzog, die Kanonen auszuspannen, indem es besser sey, daß sie in die Hände der Feinde fielen, als diese bravten Krieger. Dies geschah. Kaum erfuhr es Moreau, so sandte er die zurückgelassenen Kanonen an die Oestreicher, mit den Worten: Was aus Menschenliebe aufgeopfert worden, kann bei civilisierten Nationen nicht als Beute gelten.

## Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden zum ersten Male:

am 10. April:

Der Fleischermeister J. Ch. K. Wagner, mit Frau J. B. geb. Bieske, verw. Böß.  
Der Kürschner A. A. Lösch, mit Frau E. F. geb. Paulus, sep. Hohnstein.  
Der Stammgefreite J. F. Klatte, mit Jungfrau A. D. Wothke.  
Der Bürger und Schuhmachermeister J. Göritz, mit E. Schneider.

Da der Herr Prediger Oberheim verhindert wird, die Predigt bei dem am nächsten Mittwoch stattfindenden Missions-Jahresfeste zu halten, so wird dieselbe der Herr Prediger Gibelius übernehmen.

Der Vorstand d. hies. Missions-Hülfsv. vereins.

## Proclama.

Die zum Amtmann Müller'schen Nachlaß gehörigen Grundstücke:

- 1) das in Schöneberg, Söldiner Kreises, belegene Lehnshulzengut Vol. II. Fol. 5 und 105 des Hypotheken-Buchs,
- 2) das daselbst belegene Freisassengut Fol. 388, und
- 3) die Hälfte der Vol. II. Fol. 101 des Hypothekenbuches bezeichneten Pfarrlandserbpachts-Grundstücke, welche zusammen einen Flächeninhalt von 1889 Magdeburger Morgen 133 Quadrat-Ruthen Acker, Wiesen und Hüttungen haben, und wozu vollständige Wirtschafts-Gebäude, sowie die Hüttungs-Gerechtigkeit in der Königl. Forst gehören, sollen in freiwilliger Subhastation in dem anderweiten Bietungs-Termine

den 28ten April d. J., von Vormittags 10 Uhr ab, an ordentlicher Gerichtsstelle zu Amt Garzig, meistbietend verkauft werden.

Die Tare, welche mit 22,697 Mthlr. 15 Sgr. 5 Pf. abschließt, sowie die Hypotheken-Scheine und die hinsichtlich der Zahlungs-Modalitäten bedeutend erleichterten Kaufbedingungen sind in unserer Registratur einzusehen.

Berlinchen, den 21. März 1842.

Königl. Land- und Stadtgericht.

## Verkauf einer Schmiede.

Weil ich nicht mehr schmieden will, so bin ich Willens, meine hier gut belegene Schmiede nebst Ackerwirtschaft aus freier Hand zu verkaufen. Die Schmiede trägt alljährlich 2 Wispel 12 Scheffel Schärfkorn für die Ackergeräthschaften, und alle andere Arbeiten werden besonders bezahlt. Dabei sind ferner: 36 Morgen Land, 7 $\frac{3}{4}$  Morgen Wiesen im Neßbruch, für 8 Kühe eigene Weide nebst einem bedeutenden Dörfstück, und für 25 Schafe freie Weide. Kauflustige haben sich persönlich oder durch portofreie Briefe an mich zu wenden.

Schönsfeld bei Friedeberg i. d. N., den 9ten April 1842.  
Ferßen, Schmiede-Meister.

Ich bin Willens, eine Kuh nebst Kalb zu verkaufen und stelle unter dreien dem Käufer die Auswahl frei.

Holzhändler Schutz  
in Alerandersdorf bei Borkow.

Auf dem Dominium Gerzlow bei Bernstein stehen 100 Stück fette Hammel zum Verkauf.

## Ausverkauf!

Wegen Mangel an Raum bin ich genöthigt, folgende Gegenstände aufzuräumen, als: Schlösser, Bänder, Schilder, Schrauben, Bronze, Hobeleisen, Stemmisen, Drath, Bohrer. Die Preise sind bedeutend untern Einkaufspreis herabgesetzt.

S. J. Lewy.

Neue gerissene Böhmische Federn und Daunen habe ich wieder zu verschiedenen Preisen erhalten, und empfehle hierzu zugleich bei meinem Ausverkauf die schönsten  $\frac{1}{4}$  breiten Bettdeckliche und Bettleinen zu den billigsten Preisen.

S. J. Cohn,  
Richtstraße.

Schlesischen rothen und weißen Kleesaamen und Thymien-Gras empfiehlt

B. N. Pich.

Sehr gutes Radewiesenheu und Kleeheu ist zu haben bei der Wwe. Müller in der Wollstraße.

300 Rthlr. sind gegen pupillarische Sicherheit sofort auszuleihen. Nähere Nachricht ist in der Expedition des Wochenblattes zu erfragen.

2200 Rthlr. zu 4 p. C. werden sofort zur ersten und ganz sicheren Hypothek auf ein ländliches Grundstück gesucht. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Einem geehrten Publiko die ergebene Anzeige, daß ich nicht mehr Richtstraße, sondern Zantocher Vorstadt im Hause des Zimmermeisters Herrn Endrelein wohne.

Louis Möß,  
Stuben- und Schildermaler.

In meinem Hause, Louisestraße Nr. 115, ist die Wohnung Parterre, links des Einganges, bestehend aus 2 Stuben, 1 Altoven, 1 Kabinett, 1 Küche, 1 Keller, 1 Holzstalle und mehreren Kammern — Waschhaus und Hausboden dient zum gemeinschaftlichen Gebrauch — sogleich zu vermieten und Michaelis d. J. zu beziehen.

Landsberg a. d. W., den 11. April 1842.

Hirsekorn.

In der Nacht vom 7ten zum 8ten d. M. ging auf der Straße von Bieg nach Landsberg ein Päckchen mit Kleidungsstücken, in einem weißen und blauen Tuche gebunden, verloren. Es befanden sich darin: ein dunkelgrüner Tuchrock, die Schößte mit schwarzer Seide gefüttert, eine schwarz-geblümte Atlas-Westte, eine schwarze Atlas-Binde, eine schwarze Tuchmütze und ein Chemiset, in welchem in der rechten Ecke der Name Schöpke mit Tinte gezeichnet ist; in der Brusttasche des Rocks steckt noch ein Uhrschnur und eine Brustnadel. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese Sachen gegen eine angemessene Belohnung bei der Witwe Bäckmistr. Schöpke auf der Brückenvorstadt abzugeben.